

## I. CHRONISCHE WELTWIRTSCHAFTSKRISIS UND VERRINGERTES WELTHANDELSVOLUMEN

### 1. DIE WELTWIRTSCHAFTLICHE KONJUNKTUR DER GEGENWART

„Obschon acht Jahre seit dem Waffenstillstande vergangen sind, sind wir noch keineswegs aus unseren Sorgen heraus. Der Schaden, der durch den Krieg dem Handel, dem Geschäft und dem Kredit zugefügt wurde — damit auch den Löhnen und der Arbeiterbeschäftigung —, kann wahrscheinlich erst in Jahren ausgeglichen werden. Es dauerte nach den Napoleonischen Kriegen mindestens 15 Jahre, bis normale Zeiten wiederkehrten.“ Diese Worte hat der frühere englische Premierminister David Lloyd George unlängst in dem Vorwort zu einem Buche ausgesprochen, dessen Verfasser Parallelen zwischen der Folgezeit der Napoleonischen Kriege und derjenigen des Weltkrieges zieht.<sup>1)</sup>

In der Tat, die Dauer der Weltwirtschaftskrisis wird beunruhigend. Sie wirkt vielleicht beunruhigender als die Symptome dieser Krisis selbst, die, wie etwa die Zahl der 13000000 Arbeitslosen in England, der Währungszusammenbruch in der Inflationszeit Deutschlands, das Festliegen einer ganzen „Flotte“ von Handelsschiffen in Amerika, wohl Außergewöhnliches bedeuten, aber immerhin als „vorübergehende“ Nachkriegserscheinungen begreiflich erscheinen könnten. Das Gefährliche, heute alle Länder in Furcht versetzende Moment der Nachkriegsentwicklung der Weltwirtschaft liegt in ihrem chronischen Charakter. Auch die Vergleiche mit früheren Epochen sind hierin kein Trost. Denn während zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Wirtschaftsstaaten immerhin den Vorteil einer noch weitgehenden Selbstversorgung hatten, sind sie seitdem so sehr durch Beziehungen des Austausches miteinander verflochten worden, daß die Desorganisation der Weltwirtschaft volkswirtschaftlich weit Schlimmeres bedeutet. Den Gegenbeweis hierfür bie-

---

1) Vgl. das interessante Buch von Mrs. H. A. L. Fisher, *Then and Now*. Oxford University Press. London 1925. S. V.